



Dritter Partner

Der Mensch muss kooperieren. Die Studien unserer Kolleginnen und Kollegen aus der Evolutionsforschung sagen: Wir sind von Natur aus soziale Wesen. Wie viele andere Arten des Tierreichs auch. Der Drang nach Zusammenarbeit mit unseren Artgenossen geht aber über eine rein genetische Programmierung hinaus. Soziale Prägungen spielen ebenfalls eine Rolle. Von Kindheitstagen an erfahren wir immer wieder, dass mit Kooperation vieles besser läuft. Sie macht die Gemeinschaft, in der wir leben, stärker. Der Mensch muss nicht nur kooperieren, er will es auch.

In unserer Gesellschaft gibt es engagierte Akteure, die Bürgerinnen und Bürger bei ihrem Wunsch zur Zusammenarbeit helfen. Die vielen Stiftungen gehören dazu. Im April, zur Berliner Stiftungswoche, werden sie sich in der Hauptstadt versammeln. Eine ideale Gelegenheit: erstens, um sich untereinander zu vernetzen, voneinander zu lernen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit auszuloten. Zweitens, um die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes über die vielfältigen Angebote der Stiftungen zu informieren – die meisten sind ihnen gar nicht bekannt. Und drittens, um eine gemeinsame starke Stimme gegenüber staatlichen Stellen zu bilden, damit sie erfolgreiche Stiftungsprojekte aufgreifen und möglichst breit und nachhaltig fortführen.

Die Wissenschaft kann hier zweifach helfen. Zum einen, indem sie mit Forschungsergebnissen Aufschluss darüber gibt, wo sozialpolitische Maßnahmen erfolgversprechend ansetzen können, und so die nötige Evidenz für Stiftungshandeln schafft. Zum anderen, indem sie als Bindeglied zwischen Stiftungen und öffentlichen Stellen fungiert. Gewissermaßen als dritter Partner zwischen gezielten Stiftungsprojekten und staatlichem Handeln. Das WZB sieht sich auch hier in der Verantwortung – wir stehen mit konkreten Projekten in den Startlöchern.

Jutta Allmendinger